

Müncheberger Zeitung



Trotz Wohnraumangel in Müncheberg steht die Immobilie in Bahnhofsnähe seit Jahren leer. Der Eigentümer ist nicht erreichbar.

WER KANN SICH EIGENTLICH NOCH LEISTEN ZU WOHNEN?

STEIGENDE MIETBELASTUNGEN
Die Mieten steigen kontinuierlich und Wohnraum wird zunehmend knapp. Was bisher nur aus Meldungen aus Großstädten wie Berlin zu vernehmen war, ist auch längst Realität in Müncheberg. Die durchschnittliche Nettokaltmiete von Wohnungsneuanmietungen in Müncheberg liegt aktuell bei 10,08 Euro pro m² (Quelle: immoscout24). Dazu kommen natürlich noch Neben- und Heizkosten. Auch die Preise für Hauskäufe schießen in die Höhe und Kredite werden bis zum Rentenalter abbezahlt. Wohnen:

Was eigentlich ein Grundbedürfnis sein sollte, ist zum Luxusgut geworden und wird besonders für Familien mit mehreren Kindern immer mehr zur Sorge. Während Wohnungen mit 1 bis 2 Zimmern noch zu finden sind, werden größere Wohnungen in Müncheberg zur absoluten Seltenheit. Nicht mehr bezahlbarer Wohnraum ist nach aktuellen Studien auch einer der wichtigsten Gründe für den starken Geburtenrückgang in Deutschland (Quelle: Studie von Martin Bujard - Leiter des Forschungsbereichs „Familie und Fertilität“ im Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung).

MÜNCHEBERGER WOHNUNGS-GESELLSCHAFT MBH

Ein Lichtblick ist die Müncheberger Wohnungsgesellschaft mbH, die derzeit 500 Wohnungen besitzt und vermietet. Was viele nicht wissen, ist, dass auch die Müncheberghalle der MWG gehört und von ihr bewirtschaftet wird. Zusätzlich betreut die MWG derzeit 3 Fremdeigentümer mit insgesamt 44 Wohneinheiten. Es wurden mehrere Betreuungswünsche an die MWG herangetragen, die aber derzeit aus Kapazitätsgründen abgelehnt werden mussten. Einziger Gesellschafter der MWG ist die Stadt Müncheberg, die die Arbeit dieses lokalen Unternehmens mit einem Aufsichtsrat gemeinsam prüft und steuern kann. Vier Mitarbeitende kümmern sich im Büro in der Ernst-Thälmann-Straße 80 um die Belange der Mietenden, darunter Geschäftsführer Peter Buch. Er erklärt: „Wir haben aktuell einen Leerstand von 4,4 Prozent. Dieser

ändert sich aber ständig. Dabei sind wir unablässig bemüht, leerwerdende Wohnungen wieder vermietbar zu gestalten. Das Problem ist aber Fachfirmen zu finden, die die Projekte auch umsetzen können.“ Die Wohnungen der Gesellschaft sind sehr beliebt, da sich die Mieten an den Angemessenheitsgrenzen der KDU-Richtlinie nach § 22 SGB II (Arbeitslosengeld II) anlehnen und derzeit bei 6 bis 7 Euro pro m² Nettokaltmiete liegen. Es gebe, so Peter Buch, sogar einen Zuzug aus umliegenden Gemeinden, weil die Mieten hier so günstig seien. Ganz alte Mietverträge der VEB Gebäudewirtschaft, d.h. Erstbezug vor über 40 Jahren, liegen sogar nur bei 3 Euro pro m². Die Schere zwischen Kosten der Instandhaltung und gleichbleibenden Mieten wird da zu einer großen, wenn nicht größten Herausforderung. Denn nach und nach müssen

Seite INHALT

- 1-2 **Wohnen in Müncheberg**
- 3 **Editorial**
Neuigkeiten
- 4 **Vorgestellt aus Müncheberg**
Christopher Lück
- 5 **Kleines Lexikon**
Flächennutzungsplan (FNP)
- 6-7 **Schön und schwierig zugleich: Fahrradfahren in Müncheberg**
- 8-9 **Gehört dazu: Altenpflegeheim Müncheberg**
- 10 **News aus dem 2nd Home Bürgerenergie: Sonne aufs Dach**
- 11 **Müncheberg hat Appetit**
– Kantine Lebenshilfe
Kurze Nacht
- 12 **25 Jahre für Dahmsdorf-Förderverein der Kirche feiert**

die Häuser saniert und repariert werden, um sie als Wohnraum zu erhalten. Der technische Leerstand erklärt sich aus Wohnungen, die erst nach umfangreichen Sanierungen komplett wieder hergerichtet werden müssen, wie z.B. die Rudolf-Breitscheid-Str 21/23.

Ein weiteres großes Problem, berichtet Peter Buch, sei die Vereinsamung älterer Menschen in den Wohnungen. Es gibt viele Gründe, warum Familien ihre Ältesten in den Wohnungen zurücklassen: Geldmangel für das Seniorenheim, fehlende Angehörige, Ablehnung eines Wohnungswechsels, preiswertere Altwohnung gegenüber einem neuen Mietvertrag in kleinerer Wohnung, Altersstärken. Es komme nicht selten vor, dass Menschen in ihren Wohnungen sterben und die MWG längere Prozesse mit den Nachlassgerichten führt, bis die Wohnungen freigeräumt werden können, berichtet Peter Buch. Ziel sei jedoch immer eine volle Vermietung.

LEERSTAND TRÄGT ZUR WOHNUNGSKNAPPHEIT BEI

Während die Wohnungen der MWG sehr gut ausgelastet sind, gibt es noch einen weiteren Faktor, der zur Verknappung von Wohnraum führt: Leerstand, der systematisch herbeigeführt wird. In Berlin besteht vor allem das Problem, dass Wohnungen zweckentfremdet und als teure Ferienunterkünfte vermietet wer-

Laut Statistischem Bundesamt haben 16 Prozent aller Haushalte in Deutschland, die zur Miete wohnen, eine Mietbelastung von mehr als 40 Prozent ihres Haushaltseinkommens im Jahre 2022. Das war bereits 4 Jahre her und dürfte seitdem drastisch gestiegen sein. Bund und Länder greifen in den Wohnungsmarkt nicht regulierend ein, Wohnungen werden zu Ware und Spekulationsobjekten. Einzig das Wohngeld als Unterstützungsleistung für Menschen mit niedrigen Einkommen hilft weiter (Bezieher von Arbeitslosengeld II bekommen kein Wohngeld). 1,2 Mio. Haushalte in Deutschland bekommen Wohngeld im Jahre 2023, im Land Brandenburg sind es etwa 4% aller Haushalte (Statistische Bundesamt), wobei Hauptbezieher Rentner, Alleinerziehende und Familien mit geringem Einkommen sind. Parteien wie CDU, FDP und AFD fordern einen weiteren Abbau sozialer Hilfen, was zur zunehmenden Verschärfung der Wohnungslage beiträgt.



den. In Brandenburg hingegen sind es eher Investoren, die Immobilien als Geldanlage kaufen und anschließend ungenutzt verfallen lassen. Bestes Beispiel dafür ist der alte Landwirtschaftshof Augustenaue. Der Investor plant in Zukunft gehobenen Wohnraum rund um den Hof für 750 Menschen. Die vielen neugebauten Eigenheime, die wohl eher sehr einkommensstarken Familien zugutekommen, die beispielsweise von Berlin aufs Land ziehen, werden aber am Wohnraummangel in Müncheberg wenig ändern. Der gleiche Investor von Augustenaue hat seit seinem Kauf vor 5 Jahren auf dem Hof nichts saniert, lässt mehrere Wohnungen verfallen und Mietwohnungen werden nicht nachvermietet, sondern stehen unbewohnt leer. Hier wird bestehender Wohnraum zweckentfremdet und die kommunale Politik handelt bisher nicht. Dabei gäbe es juristische Instrumente der Lokalpolitik: Das Zweckentfremdungsverbot. Es untersagt die Nutzung von Wohnraum zu anderen Zwecken als dem dauerhaften Wohnen. Es gilt beispielsweise in Berlin und Potsdam. Wer eine bewohnbare Wohnung in Berlin länger als drei Monate leer stehen lässt, muss im Rahmen dieses Gesetzes sehr hohe Bußgelder zahlen. Auch in Brandenburg ist das Zweckentfremdungsverbot gültig, allerdings nur, wenn die kommunale Stadtverordnetenversammlung dem Gesetz zustimmt. Jede Kommune muss

selbst nachweisen, dass erheblicher Wohnraummangel besteht, und anschließend eine Zweckentfremdungssatzung beschließen. Dass Leerstand in Müncheberg ein großes Problem ist, darüber hatten wir bereits in unserer Ausgabe 3 (Juni 2024) berichtet. Gerade auch der Leerstand von Gewerbeflächen, ob alter Aldi-Markt, Pizzeria am Kreisel, ehemaliger Schreibwarenladen, fällt dabei auf.

NEUE INITIATIVEN GRÜNDEN SICH: „WOHNRAUM FÜR ALLE“

Wo die staatliche Wohnraumpolitik versagt, gründen sich neue Initiativen wie Hausprojekte, die beispielsweise zwei große Hausanlagen in Müncheberge saniert und für viele Menschen bewohnbar gemacht haben. Für Menschen, die nicht unbedingt in größeren Gemeinschaften wohnen möchten, hat sich 2017 ein Verein „Wohnraum für alle“ in Berlin gegründet, der sich zum Ziel setzt, dauerhaft und generationsübergreifend Wohnungen vom Markt zu nehmen und bezahlbare Mieten zu sichern. Der Verein kauft über Bankkredite und Direktkredite einzelne Wohnungen, die ohne Profit vermietet werden und dauerhaft Eigentum des Vereins bleiben. Auch die Mieteinnahmen der Wohnungen finanzieren

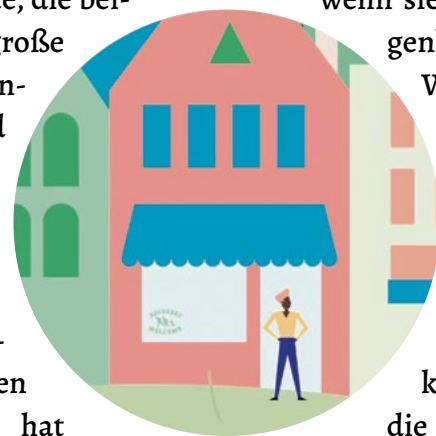
den Kauf weiterer Wohnungen. Direktkredite von solidarischen Einzelpersonen sind für eine längere Dauer geliehenes Geld, das bis zu 3 Prozent Zinsen bekommt. Es werden immer Unterstützende gesucht, die diesen gesellschaftlichen Zweck mittragen wollen.

Betriebswirt Xiao Zhu, der diesen komplett ehrenamtlich agierenden Verein mitgegründet hat, erklärt: „Wir haben bisher 10 Wohnungen vom Markt genommen und für die Bewohnenden gesichert.“ Die Idee ist, dass die Wohnungen auch den Menschen als Vereinsmitglieder gehören, die darin wohnen, auch wenn sie nicht das nötige Eigenkapital haben, um die

Wohnung rein privat zu kaufen. Wer z.B. durch Umwandlung der Wohnung in Eigentum von Rauschmiss bedroht ist, hätte die Möglichkeit, mit dem Verein die Wohnung zu kaufen und zu sichern. Auch der Ankauf von Wohnungen in Müncheberg ist durchaus gut denkbar und würde die Struktur weiter stärken. „Wenn man Gesellschaft verändern will, muss man eine stabile Struktur schaffen, um die Menschen neu zu organisieren“, stellt Zhu fest.

Von Redaktion

Weitere Details: Wohnraum für alle
www.wohnraum-fuer-alle.org



NEUIGKEITEN

SCHON GEWUSST?

Digitale Hilfe am Küchentisch: Tors-ten Kinne unterstützt seit Frühjahr 2026 mit seinem Service „Signalhelden.de“ Senioren und technikunsichere Menschen in Märkisch-Oderland, Lebus und Frankfurt (Oder) bei digitalen Herausforderungen. Die Idee entstand aus seiner drei-

jährigen Tätigkeit im technischen Support eines großen Callcenters. Dort erlebte er täglich, wie Kunden an technischen Problemen scheiterten, weil telefonische Hilfe oft nicht ausreicht.

Mit seinem mobilen Vor-Ort-Service setzt Kinne auf persönliche Betreuung statt anonymer Hotlines. Gemeinsam mit den Kunden richtet er Smartphones, Tablets, Laptops und Fernseher ein, behebt WLAN-

Probleme und erklärt digitale Anwendungen verständlich und ohne Fachbegriffe. Dabei stehe Geduld und individuelle Unterstützung im Mittelpunkt, erklärt er. Besonders wichtig ist ihm die Förderung digitaler Teilhabe. Deshalb können an Schulungen neben dem eigentlichen Teilnehmer auch bis zu zwei Begleitpersonen kostenlos teilnehmen. So entsteht gegenseitige Unterstützung im Alltag. Kinnes Ziel ist es,

digitale Unsicherheiten abzubauen, Einsamkeit zu verringern und Menschen mehr Sicherheit im Umgang mit moderner Technik zu geben. Interessierte erreichen ihn telefonisch oder über seine Webseite.

TORSTEN KINNE

TELEFONNUMMER

03346 21 70 672

WEBSEITE

WWW.SIGNALHELDEN.DE



Vorstellung des Hörspaziergangs in Trebnitz am 18. Juni 2026

TREBNITZER GESCHICHTE GEHT INS OHR

Ab dem 3. Juli 2026 wird es in Trebnitz einen Ortsspaziergang zum Hören geben. Der sogenannte „Audiowalk“ führt in 45 Minuten vom Bahnhof

Trebnitz über die Krähenheide, ein Waldstück nördlich der Bahnlinie, durchs Dorf zum Anger und endet auf dem ehemaligen Gutsgelände, dem heutigen Campus Schloss Trebnitz.

Thema des Hörspaziergangs ist die

Geschichte von Menschen, die unter anderem in Trebnitz vor über 80 Jahren Zwangsarbeit unter den Nationalsozialisten leisten mussten.

An insgesamt zehn Stationen wird das Schicksal einzelner Betroffener zumeist aus deren Perspektive erzählt. Vorgestellt wurde das Projekt am 18. Juni in der Bildungsstätte Schloss Trebnitz. Am 3. Juli um 17 Uhr wird ein Gedenkzeichen auf dem Bahnsteig in Trebnitz eingeweiht, das an die NS-Zwangsarbeit erinnert. Den historischen Hörspaziergang kann man sich dann online auf der Seite de.guidemate.com anhören.

SCHON GEHÖRT?

Die Kleine Müncheberger Zeitung kommt auch live in die Ortsteile: Am 5. Juni 2026 war sie zu Besuch im Café Konsum in Obersdorf. Neben einem

Dutzend Ortsansässiger war auch eine Dahmsdorferin vor Ort und so entspannt sich eine Diskussion um die jeweiligen Dorfweihen, mit deren Zustand viele nicht einverstanden sind. Ein Thema also, was wir in einer der kommenden Ausgaben einmal aufgreifen werden, betrifft es doch auch weitere Ortsteile. Besonders am Herzen liegt den Obersdorfern natürlich ihr See. Seit fünf Jahren gehört dieser der Stiftung Pro Artenvielfalt. Weil es eine Diskrepanz zu geben scheint, zwischen der eingeschränkten Nutzung, wie die Stiftung sie vorsieht, und einer gleichzeitig intensiven Nutzung in der Sommersaison durch auswärtige Gäste, wollen die Obersdorfer nun den Eigentümer einmal direkt einladen zum Gespräch vor Ort. Vielleicht darf die Kleine Zeitung da auch ein Ohr reinhalten?

LIEBE LESER & LESERINNEN DER KLEINEN MÜNCHEBERGER ZEITUNG,

wir sind mit der 11. Ausgabe der Kleinen Zeitung mitten im Sommer angekommen und haben euch hoffentlich wieder eine gute Mischung aus unterhaltsamen, kommunalen und stadtgeschichtlichen Beiträgen zusammenstellen können. Zugegeben: so ganz aufregend ist es inzwischen nicht mehr, die ersten Worte für die neue Ausgabe zu schreiben - vielleicht liegt es aber auch an den aktuellen Temperaturen, dass wir den Ball lieber etwas flach halten. Oder an zu viel Fußball-WM? Das würde unser

Interviewpartner aus der Rubrik „vorgestellt“ wahrscheinlich ganz anders sehen. Dabei ist er ein gutes Beispiel dafür, wie ein „kühler Kopf“ und heiße Fußball-Liebe zusammen gehen können (Seite 4). Ganz und gar zum Aufregen sind allerdings die Wohnungsmietpreise, die uns bewogen haben, das Thema Wohnen in Müncheberg etwas genauer unter die Lupe zu nehmen (Seite 1). Viele werden dazu eine Meinung haben, aber wir wollen gerade, wenn es um mögliche Veränderungen an der Situation geht, genau hinsehen.

Ein Beispiel dafür, wie bauliche Entscheidungen einen Ort prägen können, ist in dem Zusammenhang das Altenpflegeheim im Müncheberger Ortskern. Denn hier hat sich der Einrichtungsleiter Detlef Pohl, mit dem wir auf Seite 8 ein längeres Gespräch geführt haben, schon vor fast 35 Jahren mit einer Position stark gemacht, die viele Müncheberger geprägt haben dürfte: Die alten Menschen gehören zu uns.

Und die jungen natürlich auch! Deshalb freuen wir uns mit allen Kindern und Jugendlichen dass jetzt

endlich die Sommerferien anfangen! Wenn ihr nicht schon unterwegs seid, schaut nochmal online beim Programm vom Jugendclub 2nd Home, beim Familienzentrum Rehfelde oder einfach bei allen MOL-weiten Ferienangeboten des Kreis- Kinder- und Jugendrings (KKJR MOL) vorbei, da ist wirklich richtig viel los.

Wir lesen uns wieder im September!

Eure Redaktion der KMZ



Website



kleine-muencheberger-zeitung.de



Facebook



Kleine Müncheberger Zeitung



Instagram



@kleine.muencheberger.zeitung

Die Redaktion

KuTuS e.V. vertreten durch Carolin Schönwald,
Felix Brückmann, Fabian Brauns
Verantwortliche Redakteurin: Claudia Krieg
Satz & Layout: Veronica Remmele
kleine.muencheberger.zeitung@gmail.com

VORGESTELLT AUS MÜNCHEBERG: CHRISTOPHER LÜCK



Er war im letzten Abiturjahrgang des Müncheberger Gymnasiums und in der ersten Kinderfußballmannschaft der SG Müncheberg, die von Sina Koslowski (ehrenamtliche Trainerin seit dem Jahr 2000) trainiert wurde. Als Rückkehrer und alleinerziehender Vater hat sich Christopher Lück (34) in seinem Heimatort Müncheberg Mitte 2024 als Hochbauingenieur selbstständig gemacht und lädt uns in sein Büro ein.

GRÜNDUNG EINES NEUEN BAUPLANUNGSBÜROS

Christopher, wo genau ist dein Büro und was sind deine Aufgaben als Hochbauingenieur?

Christopher: Mein Büro befindet sich seit der Gründung im Juni 2024 in der Eberswalder Str. 32 in

Müncheberg. Ähnlich wie Bands anfangs in der Garage proben, um später auf der großen Bühne zu stehen, habe ich meine Selbstständigkeit mit meinem Laptop in der Küche begonnen. Im letzten Sommer habe ich mir dann einen separaten Büroarbeitsplatz eingerichtet. Die Aufgabenbereiche bzw. Themenfelder eines Hochbauingenieurs sind sehr umfangreich. Hierzu zählen u.a. statische und energetische Berechnungen, sowie die Planung von baulichen Brandschutzmaßnahmen und der baukonstruktiven Umsetzung. Hierbei kommt es thematisch immer wieder zu Überschneidungen mit dem Berufsbild des Architekten, der hauptsächlich im Bereich der Planung und Bauantragsstellung tätig ist.

Was sind Schwerpunkte deiner Arbeitsweise?

Christopher: Derzeit liegen meine Schwerpunkte im Bereich der Entwurfs-, Genehmigungs- und Ausführungsplanung, Ausschreibung und Bauüberwachung. Für diejenigen, die beispielsweise ein Einfamilienhaus bauen möchten, bin ich der richtige Ansprechpartner.

Im Grunde verstehe ich mich als Dienstleister, der versucht, die individuellen Ideen und Bedürfnisse des Auftraggebers im bautechnischen und -rechtlichen Rahmen unter ästhetischen und finanziellen Gesichtspunkten planerisch umzusetzen.

Die Herausforderung besteht darin, sich immer wieder auf etwas Neues einzulassen, Alt-Bekanntes neu zu denken, sowie mögliche Varianten von Lösungen aufzuzeigen, ohne die eigentliche Idee aus dem Blick zu verlieren.

Und wie ist es neben Neubauten mit der Sanierung von alten Häusern?

Zu meinem Repertoire gehören neben den Neubauten auch An- und Umbauten an Bestandsgebäuden. Gerade die Umbauten sind aus meiner Sicht sehr spannend, da hier zumeist die Widersprüche Baubestand-Nutzungs-idee aufeinandertreffen. Nicht immer lassen sich vorhandene Bauteile weiternutzen und müssen neu gedacht werden bzw. stehen aus statischer Sicht der Idee im Weg und müssen dann integriert werden. Dadurch werden gerade solche Vorhaben individueller als manch neugeplantes Eigenheim. Ob Neubau oder Altbau - jede Baumaßnahme hat ihre eigenen Tücken. Mal ist es ein Problem mit dem Baugrund, mal ist es ein fehlendes Brandschutzkonzept, wie in einer bestehenden Kita, mit deren Sanierungsplanung ich beauftragt wurde. Manchmal ist es auch nur ein unerwarteter Brandschaden hinter dem

Trockenbaukoffer, der aus einer Umbaumaßnahme ein statisches Desaster macht. Hier gilt es dann mögliche Schritte abzuwägen. In diesem Fall wurde es ein Komplettabriss mit anschließendem Neubau.

VON DER IDEE IN DER ABITUR- PRÜFUNG ZUR UMSETZUNG

Du hast dich komplett neu gegründet. Wie war dein Weg zu deinem Bauplanungsbüro und wie bist du auf die Idee gekommen?

Christopher: In der Schulzeit wusste ich nie so richtig, was ich werden wollte. Es gab in dieser Zeit einfach wenige Orientierungshilfen. Vom Kindergedanken „Ich möchte mal Papas Chef werden“ (Polier im Hochbau), über den Gedanken Lehrer, kam mir die Idee, Architektur zu studieren – während der Matheabitur-Prüfung, als ich eine Vektorrechnung löste, deren Ergebnis es war, die Eckpunkte einer Terrasse über Koordinaten zu bestimmen. Rückblickend betrachtet, hat das eigentlich wenig mit meiner Arbeit zu tun, aber so hat es angefangen. Ich war 2010 der letzte Abschlussjahrgang, der in Müncheberg das Abitur ablegte. Hinter mir wurden die Tore für das Gymnasium geschlossen. Seitdem gibt es leider in Müncheberg kein Gymnasium und schließlich auch keine gymnasiale Oberstufe mehr.

Ich habe indessen meine Idee umgesetzt, in Cottbus Architektur studiert und bin nach dem Abschluss wieder nach Müncheberg zurückgekehrt. In den Jahren 2016 bis 2024 habe ich im Bauplanungsbüro von Gerhard Schulz gearbeitet und gelernt. Mit dessen Renteneintritt habe ich seinen Kundenstamm sowie meine Kollegin als Angestellte übernommen. Und voilà, hier bin ich. Es war auf jeden Fall der richtige Weg.

HÜRDEN MEISTERN, CHANCEN NUTZEN: BAUPLANUNG IN MÜNCHEBERG

Was sind für dich privat und beruflich die größten Herausforderungen?

Christopher: Die Vereinbarkeit meiner Selbstständigkeit mit meinen zwei Kindern bringt sowohl Vorteile als auch Herausforderungen mit sich. Viele Jahre war ich alleinerziehend, sodass mir die Flexibilität der Selbst-

ständigkeit sehr zugutekam: Ich konnte meine Kinder früher aus der Kita oder Schule abholen und berufliche Aufgaben erledigen, nachdem sie abends im Bett waren. Gleichzeitig geht mit einem eigenen Büro eine große Verantwortung einher.

In meinem Büro werde ich von einer erfahrenen Bautechnikerin unterstützt. Für größere Projekte arbeite ich auch mit Fachbüros für Sanitär- und Elektroplanung zusammen. So habe ich zum Beispiel mit einem ehemaligen Kommilitonen die Planunterlagen für die energetische Sanierung der Fassade des Freizeitbades „Schwapp“ in Fürstenwalde erarbeitet.

Perspektivisch möchte ich mich in den Fachbereichen energetische Sanierung und Brandschutz weiterentwickeln, da dies immer relevanter für die Planung wird. Auch eine Fortbildung zum Vergabeberater für Bauherren wäre denkbar, da Fördermittelrichtlinien immer komplexer werden.

Wie siehst du die baulichen Entwicklungen in Müncheberg?

Christopher: Eine Herausforderung in der Stadt Müncheberg ist zum einen der in die Jahre gekommene Flächennutzungsplan. Dieser sollte dringend überarbeitet werden, um die städtebauliche Entwicklung voranzutreiben bzw. überhaupt erst zu ermöglichen. Auf der anderen

Seite stehen die Flurstücke (Grundstücke), die nach dem zweiten Weltkrieg eingemessen wurden. In der Siedlung lässt sich anhand der Flurstückstruktur gut ableiten, wo seinerzeit mögliche neue Erschließungsstraßen angedacht waren, die mittlerweile allerdings zum Teil überbaut sind. Gerade die Diskussion über mögliche Einbahnstraßen in der Siedlung zeigt auf, dass es in der Vergangenheit versäumt wurde, die zukünftig benötigte Infrastruktur weiter zu planen. Eine städtebaulich durchdachte Fortschreibung des Flächennutzungsplanes würde es ermöglichen, neue Wohnbaugebiete zu erschließen und den Nachverdichtungsdruck innerhalb der vorhandenen Siedlung zu verringern, da die Nachfrage nach Baugrundstücken in den letzten Jahren gestiegen ist. Vereinfacht ausgedrückt, stellt der Flächennutzungsplan die Grundlage dar, um Wohnungen, Häuser oder ganz allgemein selbst gestaltete Lebensorte zu schaffen.

Ein anderes Problem stellen Ruinen und brachliegende Grundstücke dar, deren Eigentümer oft nicht erreichbar sind, während die Objekte ungenutzt bleiben und zunehmend verfallen. Da bräuchte es eine kommunale Handhabung, wie es sie in anderen Gemeinden bereits gibt.

In diesem Zusammenhang ist positiv anzumerken, dass es durch ver-

schiedene Initiativen und kleinere Projektgruppen in Ansätzen gelungen ist, die Innenstadt wiederzubeleben und dem möglichen Leerstand von Geschäften entgegenzuwirken. So wird Müncheberg für Außenstehende wieder attraktiver.

RÜCKKEHRER AUS LIEBE ZUR SG MÜNCHEBERG

Was hat dich nach deinem Studium nach Müncheberg gelockt?

Christopher: Während des Studiums war ich nie wirklich weg. Ich habe hier meine Familie und bin jedes Wochenende nach Müncheberg gependelt, um in meinem Verein mit altbekannten Gesichtern Fußball zu spielen oder Nachwuchsspiele zu pfeifen. Es stellt sich also eher die Frage, was mich gehalten hat. Seit ich 8 Jahre alt war, habe ich im Verein Fußball gespielt. Ich war in der ersten von Sina trainierten Kinderfußballmannschaft. In meinen letzten zwei Schuljahren bin ich dann durch einen Mitschüler das erste Mal selbst in die Trainerrolle geschlüpft. Er hatte den Trainerposten unter der Bedingung angenommen, dass ich sein Co-Trainer werde. Wie es dann meistens so ist: Er ist nicht gekommen, ich war da und auf einmal Hauptverantwortlicher für zehn 10-Jährige. Natürlich wurde ich als Frischling von dem damaligen Trainerstab der SG Müncheberg unter-

stützt. Das prägt und verbindet.

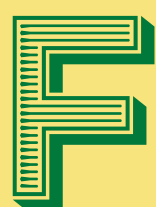
2012/13 habe ich dann den Posten des Jugendleiters übernommen und unter der Woche den Spielbetrieb der Nachwuchsmannschaften durch Spielverlegungen und Schiedsrichteransetzungen koordiniert. Spätestens wenn man an einem Samstag mit der 13ten Person spricht, um einen Schiedsrichter für ein F-Junioren-Spiel zu finden, weiß man, was Ehrenamt wert ist.

Folglich musste ich 2016 nicht lange überzeugt werden, als ich gefragt wurde, ob ich wieder einen Trainerposten übernehme. Seitdem trainiere ich zusammen mit Sina (meiner ehemaligen Trainierin) die Kindermannschaft der Bambini (4-6 Jahre) und in der Vergangenheit auch hin und wieder die F-Junioren (7-8 Jahre). Wenn ich darüber nachdenke, würde ich sagen, dass mich neben meiner Familie und Freunden, die Tätigkeit im heimischen Fußballverein, sowie eine berufliche Perspektive hier gehalten und den erfolgreichen Einstieg in die Selbstständigkeit unterstützt haben.

Vielen Dank für das Gespräch

Von Redaktion

Kontakt Daten von Christopher Lück:
Eberswalder Straße 32
15374 Müncheberg
Mobil: 0162 782 56 33
E-Mail: bauplanuung-lueck@gmx.de



KLEINES LEXIKON FLÄCHENNUTZUNGSPLAN

Wenn wir über neue Häuser, Gewerbegebiete oder größere Parks sprechen, fällt oft der Begriff „Flächennutzungsplan“ (oft kurz FNP genannt). Aber was verbirgt sich dahinter? Was ist ein Flächennutzungsplan?

Der Flächennutzungsplan ist quasi die vorbereitende Landkarte für die gesamte Stadt. Er zeigt für das ganze Gemeindegebiet (bzw. als Teil-FNP für größere Teile davon) in groben Grundzügen, wie die Flächen zukünftig genutzt werden sollen. Man unterscheidet ihn deutlich vom Bebauungsplan:

Der FNP ist eine Planung im Vorfeld (er gehört damit zur vorbereitenden Bauleitplanung). Er bindet

nicht direkt den einzelnen Bürger. Das heißt, Sie können nicht allein auf Basis des FNP ein Haus bauen. Er sagt der Stadtverwaltung lediglich, wo grundsätzlich Wohnen, Landwirtschaft oder Gewerbe geplant sind.

Der Bebauungsplan ist der konkrete „kleine Bruder“ (und damit eine verbindliche Bauleitplanung). Er entsteht aus dem FNP heraus, betrifft nur kleine Teile der Stadt und enthält verbindliche Regeln für jeden Grundstückseigentümer.

Im FNP sieht man also die großen Linien: Welche Felder sollen eventuell mal Bauland werden? Wo bleiben Wälder und Äcker erhalten?

Wie wird ein Flächennutzungsplan erstellt?

Ein FNP entsteht nicht im Stillen im Rathaus, sondern in einem strengen gesetzlichen Verfahren, das das Baugesetzbuch (BauGB) vorschreibt. Das Ziel ist Transparenz und Mitbestimmung.

1. **Aufstellung oder Änderung:** Die Stadt entscheidet, dass der alte Plan nicht mehr passt (z.B. wegen Wachstum, Klimawandel oder neuen Verkehrsanforderungen).
2. **Behördenbeteiligung:** Nachbarstädte und Fachämter (z.B. Naturschutzbehörden) werden gehört. Sie prüfen, ob die Pläne mit übergeordneten Interessen (wie Artenschutz) vereinbar sind.
3. **Öffentlichkeitsbeteiligung:** Dies ist der wichtigste Schritt für uns Bürger.
 - **Frühzeitig:** Die Stadt informiert über Ziele und Varianten.
 - **Öffentliche Auslegung:** Der entworfene Plan liegt öffentlich aus

(meist im Rathaus und online). In dieser Zeit kann jeder Einwohner schriftlich oder mündlich Bedenken anmelden oder Vorschläge machen.

4. **Abwägung und Beschluss:** Die Stadt prüft alle eingegangenen Stellungnahmen. Wenn Einwände berechtigt sind, wird der Plan angepasst. Schließlich beschließt die Stadtverordnetenversammlung den Plan.
5. **Genehmigung:** Da der FNP weitreichende Folgen hat, muss er oft noch von der übergeordneten Behörde (z.B. Landrat oder Ministerium) genehmigt werden.

Wie lange dauert das Verfahren?

Ein komplettes FNP-Verfahren ist kein kurzer Prozess. Von der ersten Entscheidung bis zur öffentlichen Bekanntmachung vergehen in der Regel 2 bis 4 Jahre. >>

>> Diese Zeitspanne ergibt sich aus mehreren Gründen:

- Die Behördenprüfung ist durch die Komplexität und erforderliche Ämterbeteiligung zeitaufwendig.
- Die Öffentlichkeitsbeteiligung braucht Zeit, damit Bürger ihre Stellungnahmen einreichen können.
- Die Abwägung aller Eingaben mit Begründung der Entscheidungen dazu muss sorgfältig dokumentiert werden.

- Genehmigungsverfahren bei der Kommunalaufsicht folgen ebenfalls eigenen Fristen.

Dabei ist keine Eile besser als eine fehlerhafte Planung. Ein gut vorbereitetes Verfahren schützt die Stadt vor späteren Klagen und sorgt für Rechtssicherheit.

Warum Aktualisierung wichtig ist

Ein Plan von vor 10 Jahren passt selten zur Realität von heute. Eine Aktualisierung ist notwendig, um:

- Zukunftsfähigkeit sicherzustellen:

Wo brauchen wir dringend Wohnraum? Wo siedeln sich Firmen an, damit Arbeitsplätze entstehen?

- Umwelt und Klima zu schützen: Moderne Pläne müssen Flächenversiegelung minimieren und Grünzüge erhalten, um Hitzeinseln zu vermeiden.
- Rechtssicherheit zu schaffen: Wenn der Plan veraltet ist, drohen Klagen gegen neue Bebauungspläne. Ein aktueller FNP schützt die Stadt vor Rechtsstreitigkeiten.

- Konflikte zu vermeiden: Durch frühe Planung lassen sich Nutzungskonflikte (z.B. zwischen Lärmemission eines Gewerbegebiets und ruhigem Wohngebiet) besser lösen.

Ohne regelmäßige Überprüfung würde die Stadtplanung im Dunkeln tappen und könnte nicht auf aktuelle Bedürfnisse reagieren.

AUF ZWEI RÄDERN IN DEN SOMMER

Mit Sommerbeginn rollt die Fahrradsaison los. Drei Menschen aus Trebnitz berichten über das Fahrradfahren in Müncheberg und über Herausforderungen der Fahrradwegekonzepte.

„Von Trebnitz nach Münchehofe bis nach Buckow ist es total schön, das kann man richtig genussvoll fahren“, schwärmt Antje Felix. Sie ist vor 30 Jahren nach Müncheberg gezogen, weil sie gerne auf dem Land wohnen wollte. Seitdem wohnt sie fest in Trebnitz und arbeitet beim Schloss Trebnitz. Auch wenn es ihrer Meinung nach nur wenige schöne Fahrradstrecken in Müncheberg gibt, möchte sie möglichst häufig das Auto stehen lassen.

Karl-Heinz Albers wohnt ebenfalls in Trebnitz, arbeitet aber unter der Woche in Berlin: „Ich wurde schon als Kind ausgelacht, weil ich mit dem Fahrrad auf der anderen Straßenseite gefahren bin, weil ich Lust dazu hatte“, erinnert er sich. So sehr hat der Spaß am Fahrradfahren ihn geprägt, dass er kein eigenes Auto mehr besitzt. Einkaufen muss er deswegen aber meistens in Berlin. Simone Müller arbeitet ebenfalls in Berlin und wohnt nur am Wochenende in Trebnitz. Sie ergänzt, dass sie gar nicht so viel Fahrrad fährt, aber wenn sie kann, nimmt sie es gerne.

Die Müncheberger Lieblingsstrecke der drei ist der Fernradweg R1, der sich von Trebnitz über Obersdorf, Münchehofe und Buckow schlängelt und heute über zehn europäische Länder von Großbritannien bis ins Baltikum verbindet. Der Fahrradweg nutzt gezielt vorhandene Feld- und Waldwege, um den Fahrradverkehr durch möglichst schöne und abwechslungsreiche Landschaften abseits des Autoverkehrs zu lenken. In Obersdorf und in Münchehofe kommt die Straße auch an zwei beliebten Badeseen vorbei.

An der polnischen Grenze führt der R1 dann über die Oder auf einer ehemaligen Eisenbahnbrücke in Neurüdnitz-Siekierki, die mittlerweile nur für Rad- und Fußverkehr ausgebaut ist, und einen weiten Blick über die Flusslandschaft und die angrenzenden Vogelwiesen bietet.

Eine weitere Empfehlung für einen Fahrradausflug zum Badensee ist der Fahrradweg nach Behlendorf, der auf den ehemaligen Bahngleisen der Oderbruchbahn entlangführt. Die Oderbruchbahn verlief ursprünglich von Buckow über Golzow nach Wriezen und war bis Anfang der 1970er Jahre in Betrieb. Die Strecke beginnt am Müncheberger Kreisverkehr auf der Frankfurter Chaussee und lohnt sich insbesondere im Spätsommer, wenn die Pflaumenbäume an den Straßenrändern Früchte tragen.



Karl-Heinz Albers und Antje Felix in Trebnitz.

„Ich bin passionierte Radfahrerin in der Freizeit, aber auch für Alltagswege möchte ich wirklich gerne Radfahren, zum Beispiel zum Einkaufen nach Müncheberg“, erzählt Antje. „Aber es gestaltet sich von Trebnitz aus immer schwieriger.“ Früher ist sie gerne mit dem Fahrrad von Trebnitz nach Jahnsfelde gefahren, aber mittlerweile hat der Autoverkehr an der ausgebauten

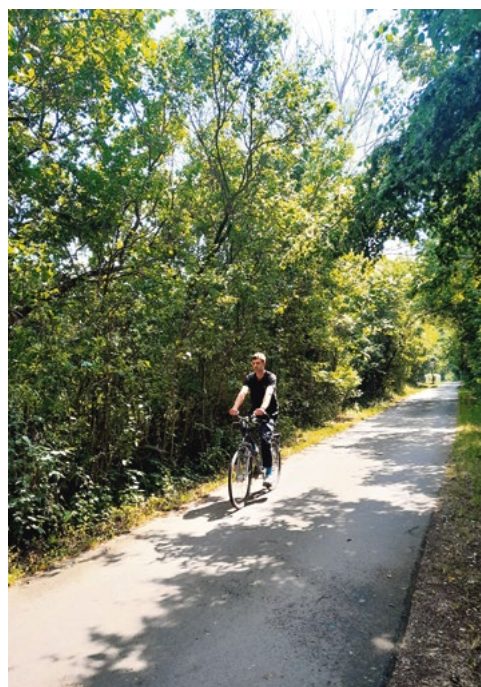
Straße so derart zugenommen, dass sie das vermeidet. Auch der LKW-Verkehr hat unter anderem wegen der Tesla-Fabrik in Grünheide stark zugenommen. Dann müssen die Radfahrenden schon sehr offensiv fahren, um gesehen zu werden, was sich verständlicherweise nicht jeder Mensch zutraut.

Insgesamt fehlen in Müncheberg einige gut befahrbare Verbindungs-

straßen zwischen den Ortsteilen und der Stadt Müncheberg. Eltern von Schulkindern aus Trebnitz bringen ihre Kinder zurzeit fünf Kilometer mit dem Auto zur Schule, weil der direkte Weg so befahren und sandig ist, dass die Fahrräder steckenbleiben. Auch von Obersdorf, Hermersdorf und Münchehofe ist Müncheberg nur über eine kurvige Landstraße erreichbar. Außerdem gibt es drei Abschnitte von Bundesstraßen im Gemeindegebiet Müncheberg, wo der Fahrradweg endet und wieder aufhört. Ein Abschnitt liegt zwischen Jahnsfelde und Müncheberg, ein weiterer zwischen Kienbaum und Hoppegarten und ein dritter zwischen Wulkow und Neuhardenberg. Nicht zuletzt stellt die Innenstadt Münchebergs mit ihren engen Kurven eine Herausforderung dar, wenn es eng wird zwischen Autos und Fahrrädern. Die vorhandenen Gebäude limitieren dort allerdings den Platz für eine deutlichere Trennung zwischen Auto- und Fahrradwegen.

Sicher wäre es auch für die Gäste in Trebnitz schön, wenn sie besser mit dem Rad unterwegs sein könnten, meint Antje. Karl-Heinz gibt demgegenüber zu bedenken, dass die vorhandenen Radwegkonzepte vor allem für den Tourismus gedacht sind, nicht aber, um Alltagswege mit dem Fahrrad zu bewältigen. Wenn die Infrastruktur nicht ausreicht, kollidieren touristische und alltägliche Nutzung. Sichtbar wird das vor allem frühmorgens unter der Woche und an Sommerwochenenden, wenn die Züge der RB 26 vollgepackt sind mit Fahrrädern.

Hier könnten sichere Abstellvorrichtungen und/oder Fahrradverleihmöglichkeiten an Bahnhöfen



Auf dem Radweg nach Behlendorf



Abhilfe schaffen. Karl-Heinz findet, dass die Erfahrung, im Alltag aufs Fahrrad angewiesen zu sein, die Grundlage für die Planung der Wege werden müsste. Sein Traum wäre ein deutschlandweites Fahrradwegenetz, wie es das für Autostraßen schon gibt.

Der Landkreis MOL hat bereits im Februar 2022 ein Fahrradwegkonzept beschlossen, das fortlaufend aktualisiert wird. Der Fokus liegt allerdings auf dem touristischen Fahrradverkehr. Als prioritär gekennzeichnet sind dort aus dem

Müncheberger Gemeindegebiet die fehlenden Fahrradwege vom Bahnhof Müncheberg bis nach Dahmsdorf, vom Bahnhof Obersdorf an der Oberschule vorbei bis zur Bergmannstrasse und vom Bahnhof Trebnitz bis zur Dorfmitte. Den mittlerweile ausgebauten Fußgängerweg vom Kreisverkehr bis zur Oberschule gab es zum Zeitpunkt der Erfassung des Fahrradwegkonzepts noch nicht. Darüber hinaus fördert die Landesregierung den Fahrradwegeausbau in Brandenburg auf verschiedenste Weise. In

Müncheberg gibt es noch kein gemeindeeigenes Konzept für den Fahrradverkehr. In einem solchen Konzept könnte geregelt werden, an welchen Strecken Fahrradwege und weitere Fahrradinfrastruktur überhaupt fehlen, welche Fahrradwege prioritär ausgebaut werden sollten und welche anderen Landnutzungsfragen vor dem Ausbau geklärt sein müssten.

Auch wenn das Fahrradfahren durch E-Räder wieder populärer wird, ist es ja kein neues Phänomen. „Ich bin am Stadtrand von Berlin aufgewachsen, in Mahlsdorf-Kaulsdorf“, erinnert sich Simone: „Es gab schon zu DDR-Zeiten an jedem Straßenrand einen Fahrradweg.“ Diese waren zwar nicht unbedingt asphaltiert, aber gut nutzbar, da viel weniger Menschen ein Auto hatten. „Meine Cousine aus dem Erzgebirge staunte, als sie hier bei uns zu Besuch war: „Hä, bei euch fahren die alten Leute Fahrrad?“

Antje und Karl-Heinz besitzen ein normales Tourenrad. Antje hat zusätzlich auch ein E-Bike, wenn sie mal schnell zum einkaufen fahren muss.

Und wenn das Fahrrad unterwegs mal kaputt geht, muss man nicht ratlos stehen bleiben. Karl-Heinz erzählt, dass er neulich gestürzt sei, und ein freundlicher Nachbar ihn nach Hause gebracht habe, während dessen Frau sein Fahrrad geschoben hat. Simone dagegen hat immer ein kleines Reparaturset dabei. In diesem Sinne: gute Fahrt Richtung Sommer!



In Müncheberg wird es mitunter eng auf dem Fahrradweg.

Von Sunna Kovanen

ALTENPFLEGEHEIM

„WIR STEHEN AM ABSOLUT RICHTIGEN PLATZ“



Detlef Pohl leitet das Altenpflegeheim seit über 30 Jahren.

Herr Pohl, das Müncheberger Altenpflegeheim liegt sehr zentral, sehr sichtbar. Ich finde das ungewöhnlich, wie kommt das und was bedeutet es für die Stadt?

Dazu kann ich, ehrlich gesagt, unendlich viel erzählen. Ich habe 1984 im Vorgängerhaus als Krankenpfleger in der Altenpflege angefangen zu arbeiten. Dann habe ich nochmal studiert und 1990 die Leitung übernommen. Zu dem Zeitpunkt war sehr schnell klar, dieses Heim im Tempelberger Weg, eher ein kleines Häuschen, muss ersetzt werden. Wir wollten ins Zentrum der Stadt, denn die Alten gehören zu uns. Wir kennen Heime, die stehen am Waldrand und es ist total

schön und für junge Menschen ein Paradies. Aber alte Leute, die noch vom Bett bis zum Fenster kommen, die wollen nicht nur Apfelbäume und Wiese sehen. Die wollen sehen, dass was passiert.

Und Besuch bekommen sie so mitten in der Stadt ja auch mehr, oder?

Genau. Hier kommen sogar Kinder nach der Schule rein, fahren mit dem Fahrstuhl hoch und wieder runter. Auch das Café hätte ich so nicht vermietet bekommen irgendwo am Wald. Früher gab es hier noch Blumenladen und Geschenkeladen. Das Café bewirtschaften wir jetzt selbst, für die Bewohner und für jeden der kommen möchte.

Ich nehme das auch als sehr lebendigen Ort wahr.

Ja, aber damals gab es riesige Probleme, sogar viele Bedenken gegen den Standort. Es gab Vorbehalte, auch gegen die alten Leute im öffentlichen Blickfeld, die da, ich sag mal „ungekämmt aus dem Fenster rausschauen“. Es hieß, das sei für die Stadt schwierig und nicht gut, wenn so eine große stationäre Einrichtung im Zentrum ist. Auch wegen der Kirche, die dann zugebaut

wird. Wir waren dann 1991 mit Bewohnern auf dem Marktplatz und haben uns gezeigt und erklärt, was wir für die nächsten Jahre brauchen. Irgendwann haben wir die Leute davon überzeugt warum wir ins Zentrum wollen. Wir sind eben auch Bevölkerung von Müncheberg.

Wo nehmen Sie diesen Ansatz her?

Natürlich muss ich hier auch auf Budget und Personalzahlen achten. Aber ich sehe mich nicht als der große Chef, der alles weiß, sondern verstehe mich als Anwalt der einfachen Leute hier, der Bewohner, die hier einziehen. Wenn die nicht zu ihrem Recht kommen, kümmern wir uns als Team. Es gab hier einen alten Heimarzt, der mich da auch geprägt hat, der sagte: Die Leute haben in ihrem Leben was geleistet und sie haben es verdient, vernünftig behandelt zu werden und trotz Pflegebedürftigkeit, trotz Demenz, trotz merkwürdigen Verhalten: sie bleiben unsere Bürger und gehören zu uns. Und mir war klar, wenn wir einmal auf der Wiese oder am Wald stehen, wo es vielleicht leichter zu bauen gewesen wäre, dann kommen wir da auch nicht mehr weg.

Und so stehen wir nun seit 30 Jahren am absolut richtigen Platz. Bis heute bin ich dankbar für diesen Standort.

Und die befürchteten Schwierigkeiten?

Wir haben keinen eigenen Garten, keine geschützten Wege, also spazieren außerhalb heißt immer gleich in der Öffentlichkeit sein. Und natürlich gibt es Bewohner, denen ist die Straße vorn zu laut. Für jemanden mit einer Hinlauff Tendenz, der unruhig ist, einfach losgeht, ist es auch schwierig mit der Straße. Mich beschäftigt mehr, dass die Leute inzwischen so hoch pflegebedürftig geworden sind. Die Leute, die hier bei uns sind, sind anders, pflegebedürftiger, schlechter aufgestellt. Früher sind sie freiwillig eingezogen. Es war preiswerter und lebendiger, manche kamen, weil das Fernsehbild besser war. (lacht)

Heute zieht niemand mehr selbstbestimmt ein?

Selten, das hat schon allein mit den Kosten zu tun. Bei 3.000 Euro im Monat zieht man hier ein, wenn es nicht mehr geht. Die meisten kommen im Notfall aus dem Kran-

kenhaus, zum Beispiel nach einem Sturz. Wir haben auch wirklich viele, die in einem sehr desolaten Zustand kommen. Und das ist dann auch ein sozialer Bruch, viele fallen dann plötzlich raus aus den Aktivitäten, an denen sie vorher noch teilgenommen haben, Seniorenkreise, Busreisen.

Was macht das mit der Einrichtung selbst?

Früher hatten wir in der Pflege von 20 Personen zehn mit schwerem und zehn mit leichtem Pflegebedarf. Und heute sind es von 20 eher bei 18 schwierige Situationen. Das ist eine größere Herausforderung. Viele leben dann hier in ihrer eigenen Welt. Wenn wir rausgehen, brauchen wir einen Personalschlüssel 1 zu 1. Deshalb sind auch manche externen Angebote, die wir erhalten, nicht zu realisieren. Es ist schwierig mit unseren Leuten und so fallen die auch aus vielem raus. Viele sind eben nicht nur körperlich, sondern auch geistig in anderer Verfassung. Wir kennen sie, sind für sie da und kommen damit auch klar.

Wie wirkt sich das auf die Mitarbeiter aus?

An der Zahl der Bewohnerplätze hat sich nichts geändert. Wir haben 100 und die sind eigentlich belegt. Darauf kommen 115 Mitarbeiter hier im Haus mit ungefähr 80 Stellen, also einigen Teilzeitstellen. Wir hatten, gerade um Corona herum, riesige Schwierigkeiten, Fachkräfte zu finden. Das hat sich in den letzten Jahren wieder verbessert. Wir haben ja 50 Prozent Fachkräfte, 50 Prozent Helfer. Die Helfer sind eine bunte Mischung. Manche haben eine Grundausbildung, andere nicht, sind eben Quereinsteiger. Die werden hier erfolgreich eingearbeitet. Und wir haben acht Nationalitäten hier, total tolle Leute, die haben einfach das Herz am rechten Fleck und trauen sich die Arbeit mit und am Menschen zu. Die Fachkräfte werden immer weiter in den administrativen Bereich gezogen. Arztkontakt, Diskussion mit den Krankenkassen, Rezepte, Medikamente, Behandlungspflege.

Würden Sie sagen, es geht neben Fachlichkeit und beruflicher Qualifikation auch stark darum, sich hier als Teil vom Ganzen zu verstehen und nicht

nur Dienst nach Vorschrift zu machen?

Darum kämpfe ich hier jeden Tag. Es geht darum, von Anfang bis zum Ende dafür zu sorgen, dass der Bewohner bestmöglich versorgt wird. Wenn jemand zum Beispiel aus dem Krankenhaus kommt und der Arzt sagt, er muss dringend ein bestimmtes Medikament bekommen, dann muss das das Ziel des Mitarbeiters sein. Es ist nicht erledigt, wenn das Rezept in der Apotheke liegt, sondern erst, wenn der Bewohner das Medikament erhalten hat. Und von einer Fachkraft erwarte ich zusätzlich, dass noch geguckt wird: Verbessert sich der Zustand des Bewohners? Bekommt der Arzt die Rückmeldung? Es wird viel diskutiert: Mein Job ist aber nur das und das, ich habe alles gemacht. Aber das reicht eben oft nicht aus.

Und was bekommen die Bewohner davon mit?

Wir therapieren nicht, sondern wir begleiten sie. Was soll ich an einem 80-jährigen, der lieber Toast als dunkles Brot essen will, noch herum schrauben? Oder er soll mehr Suppe essen oder mehr trinken. Natürlich regen wir das an, wir beraten ihn. Aber seine Wünsche sind für uns wichtig. Wenn er sagt, ich

möchte unbedingt 20 Stück am Tag rauchen, dann sage ich ihm: Ok, auf dem Balkon, aber im Zimmer auf keinen Fall.

Es gibt wahrscheinlich auch wichtigere Dinge?

Ja, zum Beispiel muss der Arzt von allen Bewohnern aus dem Heim zu Beginn des Quartals die Chipkarte einlesen. Das Heim zeigt sich kooperativ und wir fahren nach Bad Freienwalde, Wriezen, Seelow, zu Ärzten und Zahnärzten in Müncheberg. Und auch wenn es die Diskussion gibt, ob wir das wirklich machen müssen: wir wollen das Ziel erreichen, dass wir die Bewohner bestmöglich versorgen. Und das unterstützen wir dadurch. Wir freuen uns, für Menschen was leisten und erreichen zu können.

Was strahlt davon in die Stadtgesellschaft rein?

Wir haben einen guten Draht zu Kindern: Sie führen etwas auf, wir essen gemeinsam, basteln und verbringen Zeit miteinander. Gleichzeitig sind wir ein großer Arbeitgeber in Müncheberg und auch ein wirtschaftlicher Faktor für die Region. Vieles, was wir benötigen, beziehen wir vor Ort – von Lebensmitteln bis zu den Backwaren vom

Bäcker gegenüber.

Natürlich sind wir im Stadtleben präsent. Zuletzt waren wir bei der Kleinen Meile dabei, im September werden wir wieder an der Kurzen Nacht teilnehmen, und auch auf dem Weihnachtsmarkt sind wir vertreten. Das freut mich und ich genieße diese Sichtbarkeit auch. Schließlich sind wir mit unserem bunten Haus mitten im Ort kaum zu übersehen.

Trotzdem würde ich unsere Rolle nicht überbewerten. Ein wenig Demut tut uns allen gut. Am Ende können wir nur gemeinsam etwas bewegen und Ziele erreichen. Deshalb würde ich nicht sagen, dass ohne uns nichts ginge oder dass wir eine herausragende Stellung einnehmen. Wir sind ein Teil des Ganzen.

Manches hat sich im Laufe der Zeit verändert. Früher gab es hier beispielsweise Seniorenkreise oder Gymnastikgruppen. Einige Angebote sind weggefallen, andere haben an anderer Stelle ihren Platz gefunden. Alles hat seine Zeit und erfüllt eine bestimmte Funktion. Umso mehr freut es mich, dass neue Initiativen wie Willes Welt oder Thälmanns entstanden sind. Das zeigt, dass sich das gesellschaftliche Leben weiterentwickelt und neue Impulse entstehen. Und gibt es zukünftig neue Möglichkeiten für uns, sind wir gerne dabei. Auf uns als Team soll man sich verlassen können. Zum Beispiel das Essen ausfahren an sehr viele Senioren oder das Angebot des Caterings incl. Anlieferung, gemeinsam machen wir viele gute Erfahrungen.

Vielen Dank für das Gespräch!

von Claudia Krieg



Das Café am Kirchberg: attraktive Gastronomie und auch bei Innenstadtfesten mit dabei.



Umfrage zur Kinder- und Jugendbeteiligung

Mach Mit-

Lebst Du gerne in Müncheberg?

Was muss besser werden?

in

Müncheberg

Ist Müncheberg kinder- und jugendfreundlich?

Was wünschst Du Dir für Müncheberg?

Wolltest Du schon immer in Müncheberg etwas bewegen? Nimm an unserer anonymen Umfrage teil.



JUGENDCLUB 2ND HOME

Die Anmeldung für das Ferienprogramm vom 9.7.2026 bis 17.07.2026 hat zwar offiziell am 30.6.2026 geendet, es gibt aber noch freie Plätze. Für Rückfragen und Anmeldungen meldet euch gerne bei der Jugendsozialarbeiterin Claudia Dornath unter 0155-674 095 93.

FERIENPROGRAMM

Do, den 9.7.2026, 16 bis 20 Uhr

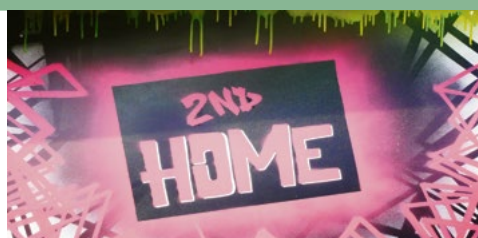
School is Out Party, Jugendclub Müncheberg (3 Euro)

Fr, den 10.7.2026, 11.30 bis 17.30 Uhr

Tagesausflug zum Climb Up Strausberg, Teilnahme ab 11 Jahren/130 cm Körpergröße, Festes Schuhwerk, gerne auch einen eigenen Helm mitbringen, Taschengeld und oder Essen und Trinken mitbringen, Treffpunkt Bahnhof Müncheberg (3 Euro)

Mo, den 13.7.2026

T-Shirt Batiken (12 bis 15 Uhr), Volleyballturnier (15 bis 19 Uhr), Jugendclub Müncheberg,



Bitte Essen und Trinken mitbringen! (3 Euro)

Di, den 14.7.2026, 15 bis 19 Uhr

Basteln mit Speckstein (zum Beispiel Anhänger und Ketten), Jugendclub Müncheberg (2 Euro)

Mi, den 15.7.2026, 10 bis 15 Uhr

Ausflug Filmmuseum „Kinder von Golzow“ mit Eisessen, Treffpunkt Bahnhof Müncheberg (4 Euro)

Do, den 16.7.2026, 10 bis 15 Uhr

Ausflug ins Strandbad Waldsiedersdorf, Wir brauchen Fahrräder, Badeerlaubnis, Badesachen, Sonnencreme und etwas zu essen und zu trinken! (3 Euro)

Fr, den 17.7.2026, 15 bis 19 Uhr

Grillen und Ausklang Ferienprogramm (3 Euro)

SONNE AUFS DACH



„Herzensangelegenheit“: Solaranlage auf dem Dach der Kita in Heinersdorf/Steinhöfel. © BEOS eG

Janina Messerschmidt ist Vorständin der Bürgerenergie Genossenschaft Oder-Spree (eG) in Heinersdorf mit zur Zeit 160 Mitgliedern. Die Genossenschaft hat sich 2020 gegründet.

Frau Messerschmidt, die Energiewende ist in aller Munde, allerdings gibt es auch viele Informationslücken, Vorbehalte und gerade für Kommunen auch viele Fragen bei der Umsetzung, für die fachliche Expertise vorausgesetzt wird. Auch die Rolle von großen Unternehmen und Investoren sehen in diesem Zusammenhang viele als problematisch. Wie sehen Sie das als Vorständin der BEOS eG?

Die Energiewende ist eine große Chance für die lokale Wertschöpfung im ländlichen Raum in Brandenburg. Große Unternehmen optimieren in erster Linie für ihre Rendite und haben weniger die lokale Wertschöpfung bzw. die Herausforderungen in der regionalen Energieversorgung im Blick. Das führt dazu, dass Flächen gepachtet, Anlagen errichtet und Gewinne abgeführt werden – ohne dass die Gemeinde, die den Lärm, die Veränderung im Landschaftsbild und die politischen Debatten trägt, auch nur einen Cent davon sieht. Unser Ziel als BEOS ist ein ganzheitlicher Ansatz. Uns geht es um die lokale Energiewende. Um die Frage, woher kommt der Strom, wer besitzt die Stromerzeugungsanlagen und wie kann unsere Wärmeversorgung ohne Öl und Gas aufgebaut sein. Das macht einen grundlegenden Unterschied in den Interessen, die man verfolgt.

Für wen vor Ort ist in Ihren Augen die Beschäftigung mit dem Thema interessant?

Kurz gesagt für alle, die Interesse haben oder vor Ort Entscheidungen treffen oder vorbereiten – und das

sind mehr Menschen, als man zunächst denkt. Kommunalpolitiker – Ortsbeiräte, Gemeindevertretungen, Stadtverordnete – sie müssen Verträge bewerten und Beschlüsse fassen, für die ihnen oft das Handwerkzeug fehlt. Kommunale Verwaltungsangestellte stehen unter enormem Druck: Investoren klingeln an der Tür, Förderprogramme haben enge Fristen, und gleichzeitig fehlt intern oft die Kapazität für eine fundierte Einschätzung. Klimaschutzbeauftragte, Gebäude- und Energiemanager in Kommunen brauchen nicht nur Förderwissen, sondern auch das Verständnis für Beteiligungsmodelle oder gemeinschaftliche Eigenversorgung. Engagierte Bürger, die eine Genossenschaft gründen wollen – auch sie brauchen Orientierung, Vernetzung und den Mut, den ersten Schritt zu tun.

Warum ist es wichtig, möglichst lokal und bürgernah nach umsetzbaren Lösungen zu suchen?

Bürgerenergie ist Ausdruck lokaler Demokratie und Selbstbestimmung. Sie ermöglicht es den Menschen, aktiv in ihre Energieversorgung zu investieren, ihre Regionen zu entwickeln und gemeinschaftlich Werte zu schaffen. Wer einmal auf dem Dach der eigenen Schule eine PV-Anlage mitfinanziert hat, die Strom für die Gemeinde liefert, der/die diskutiert nicht mehr abstrakt über Energiepolitik – der/die macht Energiepolitik, und zwar nachhaltig. Mit Beteiligungsmodellen wie Energy Sharing könnten bis zu 90 Prozent der Haushalte mit Strom aus gemeinschaftlichen Anlagen versorgt werden. Das ist keine Utopie, das ist technisch und rechtlich möglich – wenn wir die lokalen Akteure befähigen, es anzugehen. So können wir zeigen, dass es funktioniert – Dorf für Dorf, Dach für Dach.

Von Redaktion

Link zur Veranstaltung

Erneuerbare Energien als Entwicklungsfeld im ländlichen Raum
12. Oktober, 11:00 -
16. Oktober, 15:30
Schloss Trebnitz



Müncheberg hat Appetit – eine kulinarische Entdeckungsreise Vierter Teil Gewerbegebiet



Kantine mit Anspruch – Lebenshilfe MOL e.V.

Von der Ausgabeküche zum Treffpunkt

Ein Ort, der mehr bietet als nur ein schnell belegtes Brötchen: Die Kantine der Lebenshilfe MOL e.V. hat sich seit Jahren zu einem festen Bestandteil des kulinarischen Alltags in Müncheberg entwickelt. Was 2010 noch als reine Ausgabeküche begann, hat sich mittlerweile zu einer vollwertigen Kochstation entwickelt. Seit 2022 arbeitet Herr Thiele mit vier weiteren Beschäftigten der Lebenshilfe MOL e.V. jeden Tag daran, leckere Gerichte direkt vor Ort auf die Teller zu zaubern.

Mehr als nur Mittagstisch

Das Angebot orientiert sich am Tag: Von 7:00 bis 9:30 Uhr gibt es ein Frühstück für den frühen oder gemütlichen Start, mittags zwischen 11:30 und 13:00 Uhr bekommen die Gäste ein täglich wechselndes Gericht. Wem das nicht zusagt, der kann sich an den wechselnden Imbissangeboten gütlich tun. Übrigens kommen hier auch Vegetarier auf ihre Kosten. Jeden Mittag werden hier rund 100 Portionen verspeist – Tendenz steigend.

Beliebte Klassiker

Besonders beliebt sind die Schnitzelvariationen – man munkelt, das könnte mit am selbsthergestellten Paniermehl liegen. Ebenso begehrt sind die Buletten, von denen jeden Tag etwa 30 frisch gebraten werden. „Am besten vorbestellen“, empfiehlt Küchenleiter Herr Thiele, denn die Nachfrage ist groß.

Barrierefrei und gastfreundlich

Mit 60 Sitzplätzen im hellen und modern eingerichteten Innenraum sowie bald auch neuer Bestuhlung im Außenbereich ist die barrierefreie Kantine gut gerüstet für den Ansturm. Doch „am wichtigsten ist es für uns, dass die Beschäftigten nicht überlastet werden und sich bei der Arbeit wohl fühlen“, sagt Küchenleiter Thiele, der gelernter Koch mit SPZ (sonderpädagogischer Zusatzausbildung) ist.

Die Gäste kommen aus der ganzen Stadt: Handwerker aus dem Gewerbegebiet, Lehrer von der Oberschule, Seniorinnen und Senioren aus der Umgebung. Freitags gesellen sich dann noch Mitarbeitende des ZALF zum Frühstück.



Offen

Mo–Fr Frühstück 7:00–9:30 & Mittagstisch 11:30–13:00 Uhr

Speiseplan

Über die Website der Lebenshilfe MOL
lebenshilfe-mol.org/dienstleistungen-detail.php?id=14

Catering

Montag –Freitag, Kontakt für Anfragen: 033432-747 68 57

Wo

Am Gewerbering 14, 15374 Müncheberg
 Sitzplätze: 60 Innen, Terrasse kommt

Besonderheit

Vollständig barrierefrei, Parkplätze vor der Tür



Adieu Asia Imbiss

In der letzten Ausgabe berichteten wir noch über den Asia Imbiss auf dem Müncheberger Marktplatz als jahrzehntelange Konstante.

Jetzt ist der Betreiber in Rente gegangen – nach sage und schreibe 23 Jahren in Müncheberg.



Auch in diesem Jahr wird wieder die Kurze Nacht in der Müncheberger Innenstadt gefeiert. Viele altbekannte Gesichter werden dabei sein, aber auch einige neue: die Müncheberger Wohnungsgesellschaft, der Müncheberger Jugendclub mit der Sozialarbeiterin Claudia Dornath und die Lebenshilfe MOL, um nur einige zu nennen. Die Kinder aus der 4b und 4c verkaufen Gebasteltes, um die Klassenkasse aufzubessern. Außerdem kommt ein kleiner Star

nach Müncheberg: Jochen der Elefant. Er kommt aus Weimar und ist auf seinem Fahrrad deutschlandweit auf allen möglichen Veranstaltungen unterwegs. Der kommunikative Elefant wird zwei Runden durch die Müncheberger Innenstadt drehen, um mit den Besuchern ins Gespräch zu kommen.

Wer ihn treffen will, sollte zwischen 16 und 16.30 Uhr und von 17 bis 17.30 Uhr die Augen offen halten.

KURZE NACHT
 FREITAG MÜNCHENBERG
4.9.26
 16-22 UHR
 Ganzes Programm bald bei Facebook!

EIN VIERTELJAHRHUNDERT FÜR DAHMSDORF

Gerda Völz hat 10 Jahre mit Blick auf die Dahmsdorfer Kirche gelebt. Die Verbindung ist auch nach ihrem Umzug nach Müncheberg 1977 nicht abgebrochen. Als es dann um die Jahrtausendwende hieß, die Dahmsdorfer Kirche solle eventuell verkauft werden, waren neben Gerda Völz auch der damalige Müncheberger Pfarrer Ulrich Baller und die Dorfgemeinschaft selbst damit überhaupt nicht einverstanden.



Gerda Völz im Kirchhof.

Im Jahr 2001 wurde daher der Förderverein Dahmsdorfer Kirche gegründet. Pfarrer Ulrich Baller, Orts- teilbürgermeister Reinhold Roth und Gerda Völz waren die Gründer. Der Verein hatte sich den Erhalt der Kirche sowie die Förderung der Dorfgemeinschaft zur Aufgabe gemacht. Ein enormes Vorhaben, aber von Erfolg gekrönt, wie das nun 25-jährige Jubiläum des Vereins, das am 4. Juli 2026 gebührend gefeiert werden soll, beweist.

„Es hat mich nie losgelassen, auch nachdem ich Dahmsdorf verlassen hatte“, erinnert sich Gerda Völz, inzwischen 81 Jahre alt und Ehrenmitglied des Vereins. Heute wie damals habe sie das gleiche Anliegen, neben dem Erhalt der Kirche: Einen Ort zu haben, an dem sich die Menschen, die in Dahmsdorf leben, treffen und sich miteinander austauschen können – egal ob Alteingesessene oder neu Zugezogene. „Wir wollten die Kirche erhalten, das Dorfleben aktivieren, aber auch das christliche Leben aktivieren“, erinnert sie sich.

Mit der Unterstützung von Reinhold Roth und Pfarrer Baller wurde also losgelegt. Die Kirchberg-Mauer wurde wieder errichtet, der Dachboden entrümpelt und vieles andere erledigt. Parallel musste Geld erwirtschaftet werden, ob mit dem Verkauf von Kuchen und Saft von selbst geernteten Kirchberg-Äpfeln, Einzelsammlungen im Dorf und Fördergeldern von Stadt und Land. Die Kirchturmsanierung war eine Großbaustelle, die mit LEADER-Geldern bewältigt werden konnte. 2013 wurde mithilfe zahlreicher Spenden die Orgel wieder in Betrieb genommen. Und nun steht das nächste Vorhaben an: Das Dach muss erneuert werden. Im kommenden Oktober wird über die beantragten LEADER-Mittel entschieden, den Eigenanteil hat der Förderverein bereits zusammengetragen. Die Aufgaben werden nicht weniger. „Was wohl die Turmfalken, die sich inzwischen wieder angesiedelt haben, zum neuen Dach sagen werden?“

VIelfältiges Ehrenamt

Es sind kaum noch Gründungsmitglieder vertreten, aber die Zahl der Mitglieder liegt auch nach 25 Jahren recht konstant bei 30. Nicht alle können sich, so wie der aktuelle Vorstand, in großem Umfang für die Belange des Vereins einsetzen. Wenn Hilfe benötigt werde, ist aber jeder ansprechbar, ob Vorstand oder nicht, da ist sich Gerda Völz sicher. Und das betrifft nicht nur die mindestens vier Feste, die jedes Jahr stattfinden, den Kirchbergputz, ökumenische Gottesdienste und die zahlreichen Veranstaltungen mit Musik, Gesang oder die „Winterfilmtage“. Denn alle Jahre wieder muss auch die eine oder andere substanz-erhaltende Maßnahme am Kirchbau unterstützt werden. Im Jahr 2006 musste zum Beispiel der Zaun rund um den Friedhof erneuert werden. „Da waren wirklich fast alle aus dem Dorf dabei“, heißt es. Und natürlich sei es immer in Ordnung, wenn Menschen sagen: „Tut mir leid, ich



Gerda Völz und ihre Mitstreiterinnen studieren alte Presseberichte über ihre Arbeit.

schaffe es diesmal nicht.“

Die Frage, wieviel Zeit neben Beruf und Familie für das Ehrenamt bleibt, stelle sich natürlich für alle, die sich engagieren: „Viele können erst dann helfen, wenn die Kinder mehr oder weniger aus dem Haus sind oder wenn sie auf die Rente zugehen“, erklärt die ehemalige Vorsitzende.

So hat auch der Dahmsdorfer Förderverein Nachwuchssorgen. 2029 wird das nächste Mal der Vorstand gewählt. Es brauche „Toleranz und gegenseitige Anerkennung, um die Ziele des Vereins auch zukünftig zu verwirklichen“, findet Gerda Völz. „Wir benötigen die Kirche als Raum, um den Prozess der Begegnungen weiterhin zu ermöglichen“, fügt sie hinzu. „Die Evangelische Kirche selbst kann die vielen kleinen Ortsteile kaum noch ausreichend seelsorgerisch versorgen. Deshalb ist es gut, wenn Dorf-Gemeinschaften entstehen, die sich auch religionsübergreifend einsetzen, dabei den

christlichen Glauben und den Erhalt der Kirchengebäude im Blick behalten.“

Gerda Völz weiß aus Erfahrung: „Es ist nicht leicht, eine echte Dorfgemeinschaft zu bilden und zu erhalten.“ Vieles, was sie als Vereinsvorstand in 15 Jahren erlebt habe, sei sehr schön gewesen. „Und neue Dorfbewohner bringen neue Ideen mit, die auch anerkannt werden müssen.“

Einen Ausblick darauf gibt das große Fest, was nun am 4. Juli stattfinden wird – um 14 Uhr geht es mit einer Andacht los und wird sich mit viel Musik, kulinarischen Köstlichkeiten und Festlichkeit bis in den Tanz-Abend ziehen. „Ich freue mich sehr, dass mit viel Elan die Vorbereitungen des Festes getroffen werden. Alle sind herzlich willkommen“, sagt Gerda Völz und wirft einen liebevollen Blick auf die alte, kleine und doch so wichtige Dahmsdorfer Kirche.

Von Claudia Krieg

